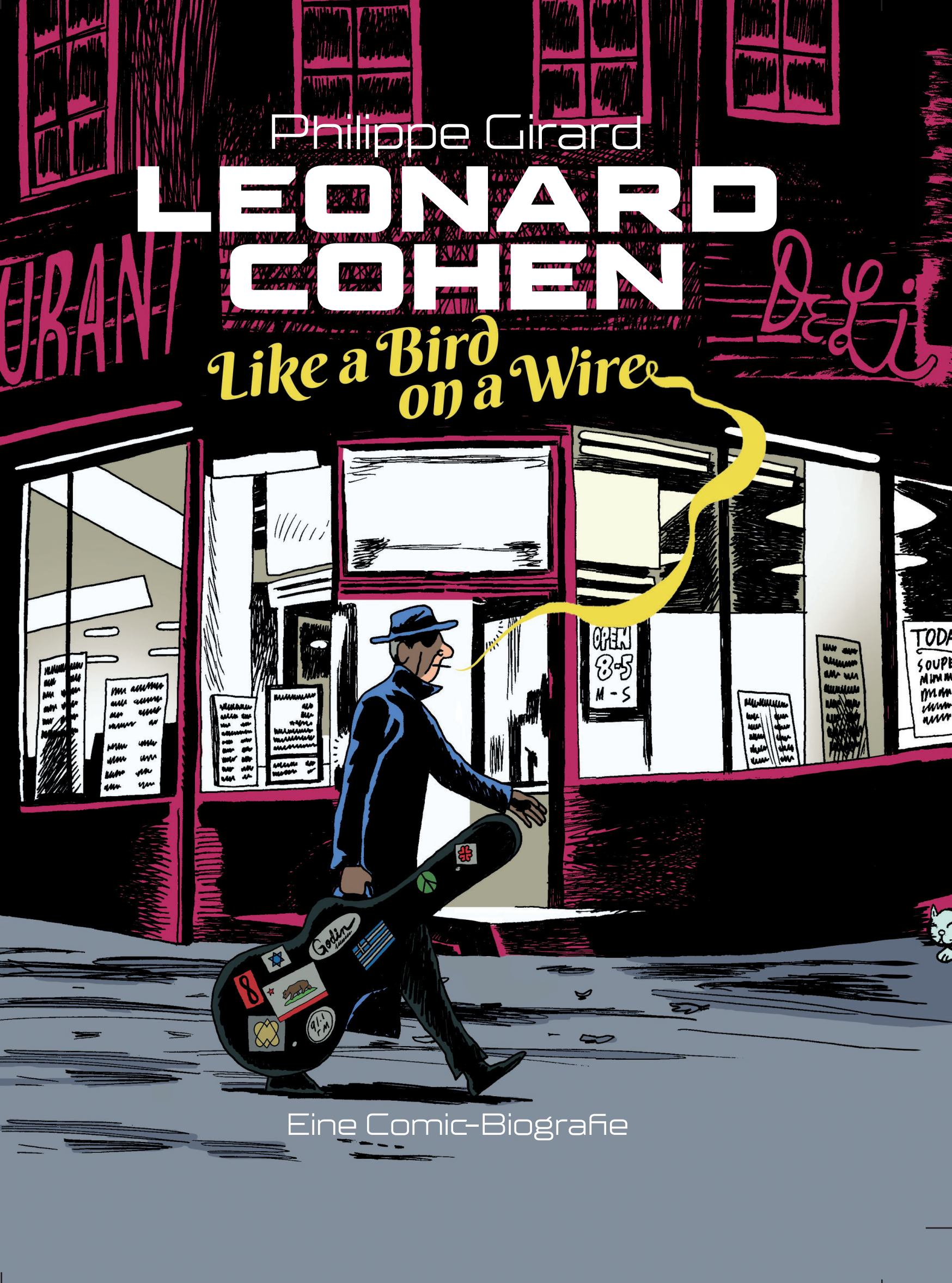


Philippe Girard

LEONARD COHEN

*Like a Bird
on a Wire*



Eine Comic-Biografie



Philippe Girard

**LEONARD
COHEN**

Like a Bird on a Wire

**cross
x cult**

Impressum: Die deutsche Ausgabe von LEONARD COHEN – LIKE A BIRD ON A WIRE
wird herausgegeben von Cross Cult, Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg.
Herausgeber: Andreas Mergenthaler; Übersetzung: Anne Bergen;
Redaktion & Lektorat: Jenny Franz; Lettering: Barbara Müller;
Druck: Hagemayer, Wien

Dezember 2021 · ISBN: 978-3-96658-650-4 · www.cross-cult.de

LEONARD COHEN – SUR UN FIL
© 2021 Casterman.
www.casterman.com

„Ich habe die Zukunft des Rock 'n' Roll gesehen ... und sie heißt nicht Leonard Cohen.“

Ich wusste nicht, dass der Sänger die masochistische Verderbtheit besaß, diese legendäre Formulierung von Jon Landau aus dem Jahr 1974 auf sich selbst anzuwenden: „Ich habe die Zukunft des Rock 'n' Roll gesehen, und sie heißt Bruce Springsteen.“ Cohen hatte das trocken während seiner Aufnahme in die illustre „Rock and Roll Hall of Fame“ von sich gegeben. Es bedurfte einiges an Flair, um dieses Zitat auszuwählen, und Talent, um es in Szene zu setzen.

Leonard Cohens Leben in Zeichnungen zu erzählen, hätte ich prinzipiell für unmöglich gehalten. Doch Philippe Girard hat sich dieser Herausforderung auf die gleiche Weise wie sein Vorbild gestellt: als Dichter. Er träumt ohne Arglosigkeit von einer Zeit, die seine Fantasie anregt, die ihm so fernliegt, wie mir die Hollywood-Stars der Stummfilme, Greta Garbo und Rudolph Valentino, nur sein können. Die Lebensabschnitte Leonard Cohens erscheinen ihm wie eine Abfolge von Zeichen und Voraussagungen, mal glücklich, mal düster. Sowohl verherrlichend als auch wahr. Woran nichts Absurdes ist, wenn man das Schicksal eines Dichters schildert.

Leonard Cohen ist schon immer alt gewesen. Sein erstes Album, Songs of Leonard Cohen, ist 1967 erschienen – auf dem Höhepunkt der „Flower Power“ – während eine gesamte Generation an jungen Menschen in Ekstase ihre Macht feierte, die Welt nach ihren konfuse Wünschen umzugestalten. Auf dem Cover war ein Porträt abgebildet, das wie eine Art Passfoto aussah und im Fotostudio eines Wiener Fotografen von 1923 hätte aufgenommen worden sein können. Cohen zieht eindeutig eine Schnute. Er sieht gleichgültig aus, sogar feindselig, gegenüber allem, was die Jungen träumen lässt. Er hat das Aussehen eines Profs, der den Ruf hat, es einem nicht leicht zu machen. Er sieht aus, als würde er euch sagen: „Mit mir werdet ihr dieses Jahr womöglich nichts zu lachen haben, aber ihr werdet etwas fürs Leben lernen.“ Wenn ein schwaches Lächeln in seinem müden Gesicht erschien und eine kurze sarkastische Bemerkung aus seinem Mund kam, war man in seinen Bann gezogen, war man sich sicher, niemals etwas derart Witziges und gleichermaßen Geniales gehört zu haben.

Diejenigen, die eines Tages in ihrer Jugend der Stimme Leonard Cohens Gehör geschenkt haben, haben sehr früh gelernt, dass sie in ihrem Leben frieren sowie Angst haben werden, dass sie sich furchtbar einsam fühlen werden – insbesondere inmitten von anderen Leuten – und dass sie mitunter denken werden, es wäre besser gewesen, niemals geboren worden zu sein. Bevor sie eine weitere Flasche Wein öffnen, sich verlieben, abserviert werden, noch eine Flasche Wein öffnen usw. 1967 war das alles schon da. In „Dress Rehearsal Rag“ sieht sich ein junger, bereits alter Mann tot. Er lässt seinen Selbstmord im Spiegel vor sich ablaufen, lässt eine offene Rasierklinge über seinen Hals gleiten. Das ist derselbe junge Mann, der „Suzanne“ singt, ein Lied, das seltsamerweise bei Hippies extrem beliebt war: Eine Stunde, verbracht mit einer Frau, die ihn vor Verlangen umbringt, obwohl er sie niemals besessen hat. Und als er erneut darüber nachdenkt, sagt er sich, dass das womöglich daran liegt, dass das Leben etwas Besseres für ihn bereithält. Währenddessen wird Cohen mehrere Leben leben und mehrere Tode überleben. Er wird seine Haare verlieren, seine Stimme, sein Ansehen, seine geistige Gesundheit, sein Geld und seine Frauen, aber er wird immer da sein, um uns an das Entscheidende zu erinnern: Das Leben ist nur allzu oft zum Verzweifeln. Aber genau das macht es so interessant.

2013 hatte ich während Olympia das Glück, bei einem der letzten Konzerte Cohens mithelfen zu können: das erste und letzte Mal, dass ich ihn gesehen habe. Eine schwankende Gestalt in einem zu großen Anzug. Er war wie eine durchscheinende Flamme, die wir alle umkreisten. Ohne ihn frieren wir etwas mehr.

LOS ANGELES,
7. NOVEMBER 2016

RUMMS!

SHIT!

HELP!

FUCK ... NIEMAND HÖRT
MICH ... ICH WERDE GANZ
ALLEIN HIER STERBEN,
WIE EIN HUND ...

HOFFEN WIR MAL, DASS ES
NICHT ZU UNBEQUEM WIRD.

